

Ponyhof – (Selbst)Erfahrungsraum für Mädchen im Jugendalter

Ponyhöfe bieten adolescenten Mädchen Erfahrungs-, Lern- und Erlebnisräume, in denen sie sich selbst ausprobieren können, die ihre altersspezifischen Bedürfnisse erfüllen, die an ihre Interessen anknüpfen und auf die Entwicklung zu einer gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit hinwirken. Es wird hier also ein wichtiger Beitrag zur Identitätsentwicklung von Mädchen im Jugendalter geleistet.

Ponyhöfe stellen Treffpunkte für Mädchen dar, in denen Freundschaften entstehen, die im normalen Alltag der Mädchen so nicht zustande gekommen wären, wie z.B. Freundschaften zwischen Mädchen aus verschiedenen Bundesländern, unterschiedlichen sozialen Schichten, zwischen Stadt- und Landkindern und vor allem unter Mädchen aus verschiedenen Altersgruppen. Das führt zu einer Horzonterweiterung und dem Kennenlernen verschiedener Lebensweisen. Den Mädchen bieten sich hier vielfältige Möglichkeiten, sich am Aufbau von Beziehungen und Bindungen zu üben, was eine wichtige Entwicklungsaufgabe in der Adoleszenz ist. Im Jugendalter werden die Beziehungen zu Gleichaltrigen umgeformt, neugestaltet und gewinnen immer mehr an Bedeutung für das eigene Selbst. Diese Beziehungen werden durch die jungen Menschen im Gegensatz zu den Elternbeziehungen freiwillig eingegangen und bieten ein ideales Feld um sich auszuprobieren. In ihnen müssen Dominanzhierarchien ausgehandelt und vielfältige Konfliktlösungsstrategien entwickelt werden.

Im Kontakt mit den anderen Mädchen, der gerade in der Feriensituation auf einem Ponyhof sehr eng ist, lernen die Jugendlichen sich in einer Gruppe zurechtzufinden, eine eigene Meinung zu vertreten und Konflikte selbständig zu lösen. Vor allem Erlernen sie das Erkennen und Durchsetzen von eigenen Grenzen und das Akzeptieren und Einhalten von Grenzen Anderer, was wichtig ist, für das Zurechtfinden in der Erwachsenenwelt. Die Jugendlichen lernen in einer Gruppe Gleichaltriger die Durchsetzung eigener Grenzen, was in diesem Alter der Erschwernis unterliegt, Anderen zu gefallen und auch dazu gehören zu wollen. Die Jugendlichen erfahren unterschiedliche Reaktionen auf ihr Verhalten und lernen soziale Kompetenzen wie Sensibilität und Perspektivenübernahme. Enge Freundschaften gewinnen in der Adoleszenz zunehmend an Bedeutung, um Verständnis, Vertrauen und Verlässlichkeit zu erfahren. Die Orientierung an älteren Jugendlichen und die Identifikation mit ihnen, ist auf Ponyhöfen sehr gut möglich, da zu ihnen auch enge Freundschaften eingegangen werden können. Das ist für die Mädchen im Ablösungsprozess von der Mutter von großer Bedeutung und passiert im Schulalltag eher selten, da dort gemeinsame Interessen, die die verschiedenen Altersgruppen verbinden könnten, meistens fehlen. Im Kontakt mit älteren Freundinnen bieten sich für die Mädchen auch Vorlagen für soziale

Vergleiche im Identitätsfindungsprozess, was dazu führt, dass sie sich Gedanken darüber machen, wie ihr Ideal-Selbst aussehen könnte.

Die Mädchengruppe wird zum Ort des gemeinsamen Lernens und positiver Identifikation, der soziale Aspekt bei der Freizeitbeschäftigung mit Pferden spielt eine große Rolle für die Mädchen, die sie als richtiges Gemeinschaftserlebnis beschreiben.

Mädchen brauchen in diesem Alter Lebens-, Gestaltungs-, Erfahrungs- und Lernräume, die frei von männlichen Werten, Erwartungen und Anforderungen sind und bewirken, dass die Mädchen eher und angstfreier dazu bereit sind, sich mit der eigenen Person und Anderen auseinanderzusetzen. Mädchen vermitteln sich eher gegenseitig Sicherheit, Anerkennung und Bestätigung, wenn sie unter sich sind und sie nicht unter der Beobachtung und Dominanz von Jungen stehen. Die Anwesenheit von Jungen führt häufig dazu, dass die Mädchen, in Konkurrenz um die Aufmerksamkeit der Jungen, in eine Selbst-Inszenierung und Selbst-Darbietung verfallen, die ein pädagogisches Arbeiten erschweren. Die Mädchen können ohne die Konkurrenz und Hilfe von Jungen selbstständig und selbstbestimmt eigene Aktivitäten entwickeln und ihre Umgebung gestalten.

Die Mädchen bewegen sich auf Ponyhöfen fast ausschließlich in geschlechtshomogenen Gruppen, da diese durch das geringe Interesse von Jungen an Pferden, von selbst entstehen. Dadurch stehen sie bei der Ausübung ihres Hobbys meist nicht unter der Einflussnahme und Dominanz von männlichen Jugendlichen. Es hat sich bestätigt, dass Jungen in der Gruppe die Dynamik unter den Mädchen stark beeinflussen. Jüngere Mädchen zwischen 10 und 14 Jahren, scheinen dazu zu neigen, sich dann selbst herausstellen zu wollen und um die Gunst der Jungen zu eifern, indem sie ihnen zum Beispiel die ungeliebten Stall- und Pflegearbeiten abnehmen. Sie erleben sich dabei als kompetenter und dominanter als die Jungen. Ältere Mädchen, ab etwa 15 Jahren, hingegen verfallen eher in typische weibliche Rollenmuster, wie z.B. dem Suggestieren von Hilfebedürftigkeit und Schwäche, um damit Aufmerksamkeit zu erregen. Für Frauen ist es schwierig, eine eigene Identität unabhängig von anderen zu entwickeln. In der Präadoleszenz probieren sich Mädchen sowohl in weiblichen, als auch in männlichen Rollenspielen aus, doch in der Adoleszenz wird ihr Handlungs- und Bewegungsspielraum auf das weibliche Rollenmodell begrenzt und die Mädchen sollen von nun an ihre eigenen Bedürfnisse zugunsten der Bedürfnisse anderer zurückstellen. Es kommt durch die körperlichen Veränderungen auch zu einer Veränderung des Selbstverständnisses des Mädchens und es wird ihm wichtiger, sich so zu benehmen, wie es eine Frau tun sollte.

Die Integration der Ich-Identität in gesellschaftliche Normen ist für Mädchen schwierig, denn die Erziehung von Mädchen stellt das Erreichen von Beziehungsfähigkeit in den Vordergrund und lässt wenig Raum für aggressive und machtvollere Anteile.

Der Umgang mit Pferden erfordert Klarheit und Strukturen, weshalb die Mädchen, wenn sie erfolgreich mit dem Pferd agieren wollen, sich zunächst über ihre eigene Position klarwerden sollen und sich mit der Frage, „Wer/Was bin ich?“ auseinandersetzen müssen, was einen großen Teil der Identitätsarbeit ausmacht.

Auf die Bedürfnisse des Pferdes Rücksicht zu nehmen, erfordert ein hohes Maß an Einfühlung, aber im Kontakt mit dem Pferd muss man sich auch durchsetzen lernen, denn nur so ist ein gefahrloser und pferdegerechter Umgang möglich. Die Integration von Dominanz und Einfühlung bringt hier die gewünschten Ergebnisse und führt so zu einer Erweiterung der Mädchenrolle.

Das Angebot ein eigenes Pflegepferd zu bekommen, ermöglicht den Mädchen einen sehr intensiven Kontakt zu dem Pferd und so können sie eine enge Beziehung zu ihm aufbauen. Das Pflegepferd kann so zu einer wichtigen Bindungs- und Bezugsperson werden. Dadurch werden auch die Identifikations- und Projektionsprozesse in Gang gesetzt. Das wird daran deutlich, dass sie dieses Pferd gerne für sich alleine haben wollen und darum auch mit Mitteln, wie Intrigen und Manipulationen kämpfen.

Die Mädchen betrachten es als Anerkennung, ein bestimmtes Pferd reiten zu dürfen, es scheint hier auch als Objekt der symbolischen Selbstergänzung zu fungieren. Sie wollen sich dessen bemächtigen, um selbst als Person eine Aufwertung zu erfahren und entwickeln den Ansporn und damit auch die Disziplin, darauf hinzuarbeiten und kontinuierlich an einer Aufgabe dran zu bleiben, da hier die Aneignung des gewünschten Symbols nur durch Leistung möglich ist. Die Mädchen hegen insgeheim den Wunsch, dass das Pferd sich nur von ihnen allein reiten und pflegen lässt und sprechen von einem triumphalen Gefühl, wenn es bei anderen nicht „funktioniert“. Dahinter steht auch der Wunsch, sich von anderen unterscheiden und abheben zu wollen.

Das Pferd bietet dem Menschen eine Projektionsfläche an zahlreichen Emotionen, die von liebevoller Fürsorge über Sentimentalitäten und Erotik bis hin zur reinen Objektbeziehung und dem Ausleben von Aggressionen jeglicher Art reichen können. Dadurch, dass das Pferd diesen Emotionen nicht mit Worten begegnen kann, können die Projektionen von dem Menschen bis in die Maßlosigkeit reichen. Hier wird das Pferd zum symbolischen Mittler zu tief verborgenen und verdrängten Emotionen.

Menschen neigen dazu, eigene Defizite mit Hilfe des Pferdes ausgleichen zu wollen und das Pferd zum Symbol ihrer eigenen Selbstdarstellung zu machen. Hinter dem Wunsch zu Reiten steht nicht nur die Liebe zum Pferd, sondern auch die Liebe zu sich selbst, und damit der Wunsch sich zu erhöhen und sich mit dem Körper und dem Bewegungsablauf des Pferdes zu schmücken, um damit die eigene Kleinheit zu verdecken. Pferd und Reiter bilden eine Symbiose und schaffen damit eine neue Identität. Dem Pferd werden dafür menschliche Eigenschaften, wie Faulheit, Feurigkeit, Mut oder Stolz, zugeschrieben. Es nimmt hier eine Mittlerrolle zwischen Wunschvorstellungen und Realität ein.

Die pferdebegeisterten Mädchen haben oft ganz genaue Vorstellungen davon, wie Pferde am liebsten leben würden und sollten, die Jüngeren stellen sie im Spiel nach und die Älteren äußern das in Gesprächen untereinander. Diese Idealvorstellungen spiegeln oftmals die eigenen Geschichten und Hintergründe der Mädchen wieder und sie zeigen deren versteckte Träume, Wünsche und auch Ängste. Die Mädchen neigen dazu, im Umgang mit den Pferden

die eigenen Beziehungs- und Erfahrungsmuster von Macht und Ohnmacht, Frustration und Aggression zu wiederholen. So kompensieren einige Mädchen die Ohnmacht, die sie z.B. gegenüber ihren Müttern empfinden, dadurch, dass sie die Pferde genauso behandeln, wie sie selbst behandelt werden. Der Umgang mit dem Pferd, insbesondere die damit verbundene Fürsorge und Pflege, kann für das Mädchen auch eine Möglichkeit darstellen, aktiv für andere das zu tun, wonach sie sich passiv immer selbst gesehnt hatte. Das Mädchen kann am Pferd die eigene Ideal-Mutterrolle einüben.

Die Beziehung zum Pferd ist bei Mädchen im Jugendalter gekennzeichnet durch eine tiefe Verbundenheit und einem Gefühl der gemeinsamen Einzigartigkeit und geheimen Verbündung gegen die Welt. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl kann so weit gehen, dass das Pferd von dem Mädchen als Bestandteil ihrer eigenen Persönlichkeit empfunden wird, weil die emotionalen Grenzen zwischen den Beiden verschwinden und das Pferd nicht mehr als tatsächliches Gegenüber wahrgenommen wird. Hier wird das Pferd zu einer Art Übergangsobjekt, das mit allen Phantasien und Gefühlen des Kindes benutzt, geschlagen und geliebt wird und dem Mädchen dadurch erlaubt, unbewusste Teile ihrer noch unreifen Persönlichkeit zu leben. In das Pferd werden alle Wünsche und Phantasien nach Großartigkeit projiziert und man nimmt es als Teil von einem selbst wahr, wird dadurch selber etwas großartig und ist mit dem von der Welt verkannten tiefen inneren Bedürfnis nach eigener Größe nicht mehr allein, welches charakteristisch für das Jugendalter ist.

Den Mädchen erscheint es wert, sich für das Pferd und ihren Traum vom Reiten aufzuopfern, ihre eigenen Bedürfnisse zurückzustellen und auch vor schwerer körperlicher Arbeit nicht zurückzuschrecken. Dass sie aber gerade damit eines ihrer wichtigsten Bedürfnisse befriedigen, ist ihnen nicht bewusst und wird ihnen erst im Erwachsenenalter klarer, wie z.B. in folgender Selbstreflektion:

„Das Geld, das ich mühevoll für den Unterhalt meines Ponys verdiente, verdiente ich für mich und nur für mich, und es war das Pfand an die Welt, das ich für diese meine kleine Welt zahlte, in der ich die Größte war, und das mich „freikaufte“ von der „Mühsal“ der Wirklichkeit.“¹

Pferde können die Bedürfnisse von Mädchen im Jugendalter befriedigen, die ihre Eltern aufgrund des beginnenden Ablösungsprozesses nicht mehr erfüllen können, wie Wärme, Stärke, Empathie, Aufmerksamkeit und Fürsorge und der Sehnsucht nach Liebe. Die Mädchen bekommen dadurch mehr Sicherheit bei der Ablösung und finden leichter zu einer eigenen Identität. Das Pferd hilft den Mädchen emotionale Krisensituationen zu überwinden und im Umgang mit ihm werden Selbstvertrauen, Selbstsicherheit, Selbstdisziplin, Verantwortungsbewusstsein und Frustrationstoleranz aufgebaut.

¹ Scheidhacker, M. & Bender, W. (Hrsg.) (1998). *„Ich träumte von einem weisen Schimmel, der mir den Weg zeigte...“ 10 Jahre Therapeutisches Reiten im Bezirkskrankenhaus Haar, Erste Schritte zum Aufbau der Münchener Schule für Psychotherapeutisches Reiten.* München: Eigenverlag. S.113

Die Entwicklung von Selbstwertgefühl und Identität vollzieht sich bei Mädchen im Kontext von Beziehung und Bindung. Bindung bedeutet die relativ dauerhafte Anziehungskraft zwischen zwei Individuen, die nicht austauschbar sind und die versuchen, sich durch Körperkontakt und Berührungen nah zu sein.

Es lässt sich vermuten, dass die Beziehung zwischen Mädchen und Pferden auf einem Bindungsphänomen beruht. Dafür spricht die Wichtigkeit des Pferdes als Bindungssubjekt, es wird von Mädchen an zweiter Stelle gleich nach der Mutter, noch vor dem eigenen Vater als Bezugsperson genannt. Das Pferd als Bindungsfigur ist nicht austauschbar und nimmt einen weitaus höheren Stellenwert bei der Freizeitbeschäftigung im Stall ein, als das Reiten. Weil das „eigene“ Lieblings- oder Pflegepferd idealisiert wird und in den Augen der Mädchen immer besser, lieber und treuer als andere Pferde ist und am besten zu ihnen passt, verzichten die Mädchen im Krankheitsfall des Pferdes auf das Reiten, um es zu pflegen. Sie wünschen sich die größtmögliche psychische, aber auch räumliche Nähe zum Pferd, was sich u.a. in dem Wunsch vieler Mädchen, bei „ihrem“ Pferd in der Box zu übernachten, äußert. Das Pferd lässt diese gewünschte Nähe zu, ohne seinerseits eine emotionale Gegenleistung zu fordern oder Ansprüche zu stellen und es erträgt auch eine Bindungslösung widerspruchslos und kommt damit dem Bedürfnis der Mädchen entgegen, sich in Beziehungen und Bindungen ausprobieren zu wollen. Viele Mädchen gehen aber von einer lebenszeitlichen Bindung an das Pferd aus, umso stärker, desto eher es ihnen auch selbst gehört, bzw. wenn sie einen Großteil der Verantwortung für das Pferd tragen. Die Beziehung zum Pferd wird von jugendlichen Mädchen als eine herzensmäßige Liebe geschildert und das Pferd kann für sie eine existenzielle Wichtigkeit als Bezugsperson erlangen.

Mit Pferden sind sehr tiefgehende Beziehungserfahrungen möglich, da sie Menschen viel leichter und schneller als andere Menschen erkennen und immer ehrlich und direkt auf die aktuelle Verfassung des Menschen reagieren. Weil Pferde jede Fassade durchschauen können, fühlen sich viele Menschen von ihnen wirklich verstanden und bekommen das Gefühl, hier um ihrer wahren Person Willen geliebt zu werden, da sie sich nicht verkleiden oder verstellen müssen. Auch das Pferd selbst kann seine Gefühle und Reaktionen nicht verfälschen, seine emotionalen Empfindungen sind direkt an seinen Reaktionen und seiner Körpersprache ablesbar und es reagiert damit immer eindeutig. Pferde haben zu dem keine Vorurteile und sind Menschen gegenüber zugewandt und offen.

Die Aktivitäten auf dem Ponyhof vermitteln zwischen den scheinbar unvereinbaren Polen von Einfühlung und Dominanz. Es wird hier durch den Einsatz von traditionell weiblichen Eigenschaften, wie Fürsorge und Empathie, der Zugang zu männlichen Privilegien, wie Unabhängigkeit und Stärke, ermöglicht. Die Übernahme von Verantwortung und die Achtung vor allem Lebendigen, als wesentliche Bezugspunkte weiblicher Identifikation, ermöglichen hier die Erfahrung, etwas bewirken zu können und dafür anerkannt zu werden und es kommt somit zu einer Aufwertung weiblicher Eigenschaften.

Der Wunsch nach einer helfenden, fürsorgenden und pflegenden Tätigkeit kommt aber auch aus kindlichen Allmachtsphantasien und dem damit verbundenen Gedanken, auf andere einwirken und sie verändern zu können, wenn man sie nur restlos versteht.

Das Bedürfnis von Mädchen, auf andere einzugehen und sie völlig verstehen zu wollen, ist beim Reiten und dem Umgang mit dem Pferd kein Nachteil, der dazu führt, ausgenutzt zu werden, sondern eine Fähigkeit, die Erfolgserlebnisse erst möglich macht. Der Kontakt zu einem Lebewesen, wie dem Pferd, das bedingungslos annimmt und wertschätzt, kann einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung von Autonomie leisten.

Der Umgang mit dem Pferd öffnet Mädchen einen Übergangsraum, der Erleichterung bringt vom Zwang zahlreicher Entweder-Oder: Kind oder erwachsene Frau, unabhängig oder liebenswert, geborgen oder lustvoll, einfühlsam oder durchsetzungs kräftig.

Im Umgang mit dem Pferd, als Lebewesen mit eigenem Willen, lernen die Mädchen sich der Herausforderung zu stellen, eine Beziehung aufzubauen, bei der Schwierigkeiten und Probleme miteinander bewältigt werden müssen. Die Mädchen werden dadurch offener und selbstsicherer, gehen mehr aus sich heraus und lernen sich und ihre Interessen zu behaupten.

Da diejenigen, die auf Ponyhöfen Verantwortung haben, meist selbst früher Ponyhofkinder waren, haben sie einen großen Vorbildcharakter und zeigen den Mädchen, dass man etwas erreichen kann, wenn man sich engagiert. Die zugestandene Verantwortung fungiert unter den Mädchen als Statussymbol, denn sie führt zu einer Aufwertung in der Hierarchie unter den Mädchen. Die Jugendlichen identifizieren sich über die Rolle und den festen Platz, den sie in der Hofgemeinschaft haben und genießen es, selbst Vorbild und Orientierungspunkt für Jüngere zu sein. Den älteren Mädchen bietet sich hier die Möglichkeit, eigene Ansprüche, die sie für sich selbst entwickelt haben, umzusetzen und damit ihrem Ideal-Selbst näher zu kommen, was ein starkes Bedürfnis im späten Jugendalter ist.

Im Jugendalter entwickelt sich ein eigenes Verständnis für die Identität und das, was man ist und sein will. Selbsterkenntnis und Selbstgestaltung sind die Prozesse, die die Identitätsentwicklung vorantreiben.

Der junge Mensch ist nun in der Lage die Unterschiede zwischen tatsächlich-realem, erwünscht-idealem und normativ-erwünschtem Selbst zu erkennen. Durch die vermehrte Beschäftigung mit dem eigenen Selbst, sind Jugendliche sensibler, Diskrepanzen zwischen dem, wie man ist, wie man sein sollte und wie man sein möchte, festzustellen.

Im fortschreitenden Jugendalter werden die Vergleiche zwischen dem realen und idealen Selbst zunehmend wichtiger als soziale Vergleiche.

Jugendliche brauchen Experimentierfelder für die Erprobung von Selbstentwürfen, denn sie durchleben unterschiedliche Phasen in denen unterschiedliche Dinge für sie Bedeutung

haben. Dieser Suchprozess nach identitätsbildenden Faktoren läuft häufig nicht bewusst und die persönlichkeitsprägende Bedeutung wird erst im Nachhinein deutlich.

Von den Jugendlichen wird der Reitstall als eine Möglichkeit gesehen, von zu Hause „abzuhauen“ und sich außerhalb der Verfügbarkeit und der Kontrollmöglichkeiten der Eltern zu befinden. Dem Reiterhof und seinem sozialen Umfeld wird eine sehr große Bedeutung beigemessen, denn er bildet eine eigene Welt, die für die Mädchen für Loslösung und Freiheit steht.

Viele Jugendliche kompensieren die Unsicherheiten des Jugendalters durch Allmachtsphantasien und Ruhmesträume von einem großartigen künftigen Selbst. Sie verfallen in eine Art pubertären Narzißmus, der es ihnen erschwert, ihre Wünsche zu realisieren, indem sie dafür arbeiten. Die Jugendlichen sollen lernen, Spaß an selbst geschafften Aufgaben und Fortschritten zu finden, um einen produktiven Narzißmus zu entwickeln. Das bedeutet, sie sollen Anerkennung für eigene Entwürfe, Ideale, Kompetenzen und Leistungen erfahren und darüber eine Zukunftsperspektive entwickeln, in der sie für sich selber einen Sinn und Erfüllung sehen.

Im Umgang mit Pferden bieten sich zahlreiche Anknüpfungspunkte, um den pubertären Narzissmus des Jugendalters ausleben zu können. Im Beziehungsaufbau zum Pferd werden sich die Mädchen dessen bewusst, es kommt zu einer Selbsterkenntnis und sie orientieren sich nun mehr an den Bedürfnissen des Pferdes und entwickeln ein Verständnis für diese Notwendigkeit. Es findet hier eine Umwandlung zu einem produktiven Narzissmus statt, da auf Ponyhöfen darauf hingewirkt wird, dass die Mädchen Aufgaben selbständig übernehmen und sie Freude daran finden werden, Verantwortung für den Partner Pferd tragen zu dürfen. Da sie Anerkennung für diese Leistungen erfahren, strengen sie sich an, um immer anspruchsvollere Aufgaben übernehmen zu dürfen.

Im Zusammenleben mit Pferden ist eine klare Tagesstruktur notwendig und es kommt, durch die Versorgung der Tiere, zu wiederkehrenden Abläufen, die den Mädchen Sicherheit und Orientierung geben. Denn sie erhalten dadurch Bezugspunkte für die Verrichtung ihrer eigenen Aufgaben und sie finden ihren Platz in der Gemeinschaft.

Auf dem Ponyhof stehen die Mädchen nicht unter permanenter Kontrolle und Bewertung, wie es vielleicht im Elternhaus und in der Schule der Fall ist, sondern können in unbeobachteten Momenten, selbst Dinge ausprobieren und eigene Lösungsmöglichkeiten herausfinden, was sich positiv auf die eigene Selbstwirksamkeit auswirkt.

Auszug aus „Der (Selbst)Erfahrungsraum Ponyhof – ein sozialpädagogisches Medium zur Förderung der Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung von Mädchen im Jugendalter“, Diplomarbeit 2012, Charlene Utecht

Die vollständige Arbeit und weiterführende Literatur auf Anfrage.